

Straßburg, die Königinnen Gunhild, Agnes und Bertha und die salischen Erben Rudolf von Rheinfelden und die Stauffer Friedrich und Konrad. Auch bei den Kaisergestalten wird nicht durchweg eine umfassende Darstellung der Biographie versucht. Vielmehr greift Schwarzmaier einzelne, besonders wichtige Stationen der Kaiserbiographien heraus, z. B. »Der König auf Reisen. Heinrich III. im Jahr 1046/47« oder »Kindheit und Jugend des Königs. Heinrich IV. 1050–1062«.

Das Buch ist gut lesbar geschrieben. Man hat Schwarzmaier deshalb den Vorwurf gemacht, an einzelnen Stellen etwas salopp zu formulieren. Das mag stimmen oder auch nicht – insgesamt überwiegt unserer Ansicht nach bei weitem das Positive. Das Buch bringt auch dem interessierten Laien maßgebliche Stationen der salischen Geschichte nahe, und dazu muß man sich ganz einfach bis zu einem gewissen Grade einer Sprache bedienen, die von Nicht-Fachleuten leicht verstanden wird. Es handelt sich insgesamt gewiß um eines der am angenehmsten zu lesenden Bücher, die im Umfeld der Salier-Ausstellung erschienen sind. *G. Fritz*

Mentalitäten im Mittelalter: Methodische und inhaltliche Probleme. Hrsg. von František Graus. Sigmaringen: Thorbecke, 1987. (Vorträge und Forschungen. Hrsg. vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte; Bd. 35). 344 S.

Der Band vereinigt, wie bei den »Vorträgen und Forschungen« üblich, Einzelbeiträge. Die Beiträge des vorliegenden Bandes wurden im März 1985 auf einer Tagung auf der Insel Reichenau gehalten. Das derzeit zweifellos »modische« Thema Mentalitäten wird in zehn Aufsätzen von verschiedenster Seite beleuchtet. Dabei geht der Herausgeber selbst in einem einleitenden Aufsatz (»Mentalität – Versuch einer Begriffsbestimmung«) auf definitorische Fragen ein. Graus macht u. a. deutlich, wie beliebig und willkürlich der Begriff der Mentalität heute verwendet wird. Nach Graus' Meinung genügt es nicht, wenn man – wie das Norbert Elias, Arno Borst, Jacques le Goff oder August Nitschke tun – »Mentalitätsgeschichte als Addition von historischer Meinungs- und Verhaltensforschung« auffaßt. Am Beispiel Dutzender in ihrer »Mentalität« völlig widersprüchlicher Todesdarstellungen im Spätmittelalter zeigt Graus auf, wie unsinnig es wäre (und wie es etwa in Huizingas berühmtem Werk »Herbst des Mittelalters« geschieht), eine einheitliche spätmittelalterliche Mentalität zu konstruieren. Graus stellt dem »psychologisierenden Einfühlen«, das von vielen Mediävisten praktiziert wird, ein im Grunde an Popper orientiertes Modell der Verifizierbarkeit und Falsifizierbarkeit gegenüber, das andererseits nicht »der verlockenden Faszination von Zahlen erliegen« soll. Als eigenen, ergänzenden Vorschlag zur Erforschung von Mentalitäten bringt Graus die »Analyse von Gegensätzen« in die Diskussion. – Die bewußt ausführlichere Wiedergabe von Graus' Argumentation macht deutlich, mit welcher komplizierter Materie man es bei der Mentalitätenforschung zu tun hat. Von ähnlicher Komplexität sind die Beiträge von Otto Gerhard Oexle (»Deutungsschemata der sozialen Wirklichkeit im frühen und hohen Mittelalter«) und Reinhard Schneider (»Mittelalterliche Mentalitäten als Forschungsproblem«). Alle anderen Aufsätze behandeln eher Spezialthemen. Dabei arbeitet Walther Lammers (»Nordelbische Mentalitätsstudien«) die dickköpfig-selbstbewußte Eigenart der Stormarner und Dithmarscher Bauern vom 12. bis zum 16. Jahrhundert heraus. Erwähnt seien noch die Beiträge von Jürgen Miethke (»Politische Theorie und die »Mentalität« der Bettelorden«), Klaus Arnold (»Mentalität und Erziehung – Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und Geschlechtersphären als Gegenstand der Sozialisation im Mittelalter«) und Rudolf Sprandel (»Geschichtsschreiber in Deutschland 1347–1517«). *G. Fritz*

Zisterzienser in Franken. Das alte Bistum Würzburg und seine einstigen Zisterzen. Hrsg. von Wolfgang Brückner und Jürgen Lenssen. Würzburg: Echter, 1991. 132 S., Abb., Farbtafeln

Die Erinnerung an den 900. Geburtstag des Bernhard von Clairvaux, den großen Kirchenpolitiker und Mystiker des Hochmittelalters, veranlaßte neben zahlreichen Veröffentlichungen und Ausstellungen über den Orden der Zisterzienser auch diese Publikation.

Bernhard, um 1090 in der Nähe von Dijon geboren, trat in jungen Jahren in das 1098 von Robert von Molesme gegründete Reformkloster ein. Cîteaux richtete sich gegen die Verfälschung des benediktinischen Ursprungs, der in seiner ganzen Strenge und Reinheit wiederhergestellt werden sollte. Vor allem Bernhards staunenswerter Dynamik ist die rasche Ausbreitung des monastischen Stils der Zisterzienser zu danken. 1135, vielleicht nochmals 1146, weilte er in Franken. Als erstes Kloster des Zisterzienserordens rechts des Rheins wurde Ebrach 1127 gegründet. Es folgten so bedeutende Klöster wie Bildhausen, Bronnbach, Schöntal oder Heilsbrunn. Das von Wolfgang Brückner und Jürgen Lenssen sorgfältig edierte Buch informiert in angemessener Ausführlichkeit über die Kloster- und Bauge-schichte der Zisterzen in Franken. Einführende Aufsätze behandeln spezielle Aspekte zisterziensischer Geschichte und Kultur im Bistum Würzburg. Beachtung finden vor allem die Frauenklöster. In unserem Berichtsgebiet sind dies Frauental, Gnadental und Lichtenstern. Ernst-Günter Krenig behandelt die rechtlichen Voraussetzungen und Organisationsformen der Frauenklöster in Franken, Elisabeth Schraut berichtet über Aspekte des Lebens der Nonnen, Wolfgang Brückner stellt die Bauten der fränkischen Frauenzisterzen vor und Winfried Schenk zeigt am Beispiel der Klöster Ebrach und Frauenthal, wie die Zisterzen unsere Kulturlandschaft geprägt haben.

*E. Göpfert*

Hans-Jürgen Goertz: Pfaffenhaß und groß Geschrei. Die reformatorischen Bewegungen in Deutschland 1517–1529. München: Beck, 1987. 300 S.

Der Hamburger Sozial- und Wirtschaftsgeschichtler Hans-Jürgen Goertz untersucht in dem vorliegenden Buch die zwölf ersten, wegweisenden Jahre der Reformation des 16. Jahrhunderts. In insgesamt 10 Kapiteln werden Voraussetzungen, Ablauf und Deutungen des Zeitabschnitts durchleuchtet. Dabei bringen die vier ersten Kapitel (»I. Krisen und Reformen im späten Mittelalter«, »II. Die Anfänge der Reformation im Antiklerikalismus«, »III. Der Kampf eines ›Riesen‹ oder der ›junge Luther‹«, »IV. Der frühe Lauf der reformatorischen Botschaft«) inhaltlich kaum Neues, sind aber eine griffige Zusammenfassung der allgemeinen Lage vor und um 1517. Reizvoll ist der im Kapitel V (»Reichsstadt und Reformation«) gezogene Vergleich. Am Beispiel der Reichsstädte Nürnberg, Zürich und Mühlhausen/Thüringen wird einmal mehr deutlich, wie uneinheitlich derselbe historische Prozeß in verschiedenen Städten verlaufen konnte (Uneinheitlichkeit und Unvergleichbarkeit als Grundzug mittelalterlicher Stadtgeschichte ist mittlerweile ein allgemein anerkanntes Phänomen). In Nürnberg übten radikale Kleinbürger einen merklichen Einfluß auf die Reformation aus, was bei den einflußreichen Großbürgern zwar einerseits für eine Beschleunigung des reformatorischen Prozesses sorgte, andererseits aber gerade eine Zügelung und Indienstnahme der Reformation für eigene Zwecke zur Folge hatte. Zürich wurde mit der Gestalt Ulrich Zwinglis tonangebend für weite Teile des südlichen Reichsgebiets. Mühlhausen, zu Beginn des 16. Jahrhunderts sowieso schon jenseits des Zenits seiner Bedeutung, erlebte die Reformation als Vertiefung der Krise und schließlich als Katastrophe: Die Stadt geriet unter den Einfluß Thomas Müntzers und verlor als Folge seines Untergangs 1525 sogar ihre Reichsfreiheit. Goertz stellt bei seinem Vergleich der drei Städte auch ein Ursachenbündel zusammen, das seiner Ansicht nach erklärt, warum überhaupt die Reformation in manchen Reichsstädten erfolgreich, in anderen aussichtslos sein konnte. Es käme darauf an, dieses Modell anhand weiterer, konkreter Beispiele zu überprüfen (etwa Schwäbisch Hall und Schwäbisch Gmünd). In weiteren Kapiteln geht Goertz auf den Bauernkrieg (»VI. Der revolutionäre Kampf des kleinen Mannes«) und auf die verschiedenen theologischen Alternativen (»VII. Radikale Reformation«, d. h. Müntzer, die Täufer und die sog. »Schwarmeister«) ein. Von ähnlicher Bedeutung ist Kap. VIII (»Reformation und Politik im Reich«). Kap. IX (»Die revolutionäre Dynamik reformatorischer Bewegungen«) befaßt sich mit der theoretischen Diskussion um die Frage, inwieweit die Reformation Teil einer »frühbürgerlichen Revolution« oder einer »Gemeindereformation« gewesen sei. Goertz arbeitet heraus, daß gerade diejenigen, die im Sinne der These von der »frühbürgerlichen